

Das Menschenbild im Buddhismus

Der Mensch ist endlich und nicht autonom. Faktoren wie Leib und Bewusstsein bestimmen die menschliche Existenz. Gier und Hass werden als "Gifte" bezeichnet. Diese schlechten Eigenschaften müssen überwunden werden.

Der Mensch ist endlich und nicht autonom, d.h. Menschen entstehen - wie alles andere auf der Welt - in Abhängigkeit von anderem. Die Faktoren, die das Dasein eines Menschen bestimmen, sind der Leib (das Körperliche), Empfindungen, Wahrnehmungen, Gestaltungsimpulse und Bewusstsein. Durch Gier, Hass und Verblendung wird der Mensch "vergiftet". Wem es gelingt, diese "Gifte" zu überwinden, der erfährt Nirvana.

Das Menschenbild im Hinduismus

Zum Menschenbild der Hindus zählt der Glaube daran, dass jede äußere Handlung einen Eindruck im Inneren des Menschen hinterlässt. Als zentraler Begriff gilt Karma – ein unpersönliches Gesetz, das auch als "Lehre von den Tatfolgen" bezeichnet wird.

Warum gibt es Unterschiede zwischen den Menschen? Diese Frage beantworten die Hindus ab dem 6.,7.Jh. v.Chr. auf folgende Weise: Äußere Handlungen hinterlassen einen Eindruck im Inneren des Menschen, also in der Seele. So erlebt der Mensch in seinem heutigen Schicksal die Folgen früher begangener Taten. Es gibt keinen strafenden Gott, sondern nur das unpersönliche Gesetz des Karma. Jede Tat zieht mit Sicherheit ihren Lohn oder ihre Strafe nach sich. Erst das Erleben dieser Folgen löscht die karmische Prägung der Seele. Dies ist aber keine fatalistische Sicht eines ausweglosen Schicksals. Festgelegt ist nur die Vergangenheit, die Zukunft ist offen: Die Taten der Gegenwart bestimmen das spätere Schicksal und die künftige Stellung des Menschen

Das Menschenbild in Buddhismus und Hinduismus

<u>Buddhismus</u>	<u>Hinduismus</u>